Nr. 261

Erscheint täglich früh 7 Uhr in der Expedition Marienstraße 13. Abonnementspreis vierteljährlich 2 Mark 50 Pfge., durch die Post 2 Mark 75 Pfge. Einzel. Nummern 10 Pfge.

Auflage 32000 Expl.

Für die Rückgabe eingesandter Manuscripte macht sich die Redaction nicht verbindlich.

Inseraten-Annahme auswärts: Haasenstein und Vogler in Hamburg, Berlin, Wien, Leipzig, Basel, Breslau, Frankfurt a. M., — Rud. Mosse in Berlin, Leipzig, Wien, Hamburg, Frankfurt a. M., München. — Daube & Co. in Frankfurt a. M. — Fr. Voigt in Chemnitz. — Havas, Laffite, Bullier & Co. in Paris.

Dresdner Nachrichten

Tageblatt für Politik, Unterhaltung, Geschäftsverkehr.
Börsenbericht und Fremdenliste.

Druck und Eigenthum der Herausgeber: Liepsch & Reichardt in Dresden. Verantw. Redacteur: Ernst Liepsch in Dresden.

Dienstag, den 18. September.

Inserate werden Marienstraße 13 bis Nb. 5 Uhr angenommen, Sonntags bis Mittags 12 Uhr. In Neustadt: große Meißnergasse 5 bis Nachm. 4 Uhr. — Der Raum einer einspaltigen Petitzeile kostet 15 Pfge. Eingesandt die Zeile 30 Pfge.

Eine Garantie für das nächsttägige Erscheinen der Inserate wird nicht gegeben.

Auswärtige Annoncen-Aufträge von uns unbekannten Firmen und Personen inseriren wir nur gegen Pränumerando-Zahlung durch Briefmarken oder Postnachnahme. Acht Silben kosten 15 Pfge. Inserate für die Montags-Nummer oder nach einem Festtage die Petitzeile 20 Pfge.

XXII. Jahrgang.

Mitredacteur: Dr. Emil Bierey.
Für das Feuilleton: Ludwig Hartmann.

Dresden, 1877.

Politisches.

Auf dem Kriegstheater in Bulgarien hat der letzte Act begonnen. Vor Plewna sind die verzweifelt geringen Vortheile, welche die Russen und Rumänen mit einem Verlustaufwande von fast 12,000 Mann zu Ehren des Namensfestes Alexander's II. erkauften, wieder verloren worden. Der Schlacht am 11. folgte eine neue am 12. September, und seitdem scheinen die Versuche, Plewna einzuschließen, russischerseits aufgegeben. „Die letzten Reserven sind verbraucht", telegraphirt der Specialbevollmächtigte der „Times". Da nun vor dem Eintreffen der russischen Garden, die nach dem „Polit. Corr.-Bur." erst am 1. October auf dem Kriegsschauplatze ankommen können, die russische Oberleitung nichts wagen wird, so werden bis dahin wohl die Türken den Entscheid herbeiführen. Osman Pascha hält nicht nur Plewna, sondern bewahrte auch alle seine Verbindungen mit den Balkanpässen, durch die Suleiman mit etwa 50,000 Mann erwartet wird. Von Westen her ist die Armee Mehemed Ali's bereits bis zur Jantralinie herangerückt und bedroht Bjela, während Tirnowa von den Russen aufgegeben sein soll. Die aus der Festungslinie Rustschuk-Rasgrad-Schumla kommenden türkischen Truppen sind noch völlig intact und zählen 57 Bataillone Infanterie, 7 Cavalerie-Regimenter und 14 Batterien unter Ejub Pascha und das sogenannte egyptische Corps mit 68 Bataillonen, 12 Schwadronen und 14 Batterien unter Prinz Hassan. Bei Bjela muß jetzt der Entscheid fallen, denn wenn die Russen auch die Jantralinie aufgeben wollten, so wäre es nicht mehr möglich, da, falls die Türken in dieser Schlacht siegreich blieben, die Rückzugslinie der Russen über die Schiffbrücke bei Nikopolis verloren gehen könnte. Was (die Richtigkeit der Telegramme über das Preisgeben von Tirnowa angenommen) aus den Russen am Schipkapaß werden soll, die unter General Radetzky völlig abgeschnitten wären, ist nicht zu ersehen.

So liegt denn die Sache für die Russen schlecht genug, und schnell, das kann man nicht anders sagen, ist das frevelhafte Beginnen derselben bestraft worden. Furchtbar hart ist die Strafe — auf lange Jahre hinaus ist die Großmacht Rußland verurtheilt, im europäischen Concert die letzte Violine zu spielen, die Russenfurcht ward zum Kinderspott. Für uns Deutsche kann ein in der Machtsphäre gedemüthigtes und nach innen sich arrangirendes Rußland nur ein willkommener Nachbar sein: vorausgesetzt, daß sich die deutsche Reichsregierung jeden Uebermuth an der Grenze oder jede frivole Behandlung diesseitiger Staatsangehöriger zu verbitten wissen wird. Die Türkensiege haben — das ist seit Beginn dieses Krieges von uns festgehalten worden — nichts Bedrohendes für Deutschland. Nur 2,200,000 muhamedanische Türken wohnen in der europäischen Türkei, außerhalb der Fürstenthümer 3,700,000 Serben und Bulgaren, 1 Million Griechen, 1 Million Rumänen, 1,200,000 Albanesen. Diese Massen sind in sich viel zu uneins, um Handel und Wandel mächtiger Nachbarn ernstlich zu bedrohen. Anders in Rußland, wo 60 Millionen Slaven etwa nur 11 Millionen Nichtslaven (darunter nur 1 Million Deutsche) gegenüberstehen: 55,000,000 Russen verehren im Zaren zugleich ihr kirchliches Oberhaupt, dessen alleinherrschender Wille über allen und jeden Bedenken steht. In Preußen und Posen nicht nur, sondern ganz hervorragend in Böhmen und den österreichischen Grenzlanden warten die slavischen Bevölkerungen nur auf den Anschluß an das siegende Rußland, und einen Vorgeschmack, wie man, gestützt hierauf, gegen das Deutschthum vorgehen würde, den kann man in den Schmutzdörfern des heiligen Wenzel haben, in „Czechien", in den Ostseeprovinzen — wo überall die deutsche Sprache und deutsche Bildung von oben und von unten bedrängt wird. Der Sieg Rußlands hätte erst in zweiter Linie eine Verkürzung unseres Handels nach Osten bedeutet; zunächst war die größere Gefahr die noch willkürlichere Unterdrückung der deutschen Cultur in den russischen und österreichischen Grenzstaaten mit halbdeutscher Bevölkerung.

Es heißt Rußland, zöge, im Vertrauen auf Deutschlands Wohlwollen, alle Truppen aus Polen und sende sie in die Türkei. Hoffentlich heißt das nicht, Rußland erwarte von deutschen Soldaten die Unterdrückung einer polnischen Insurrection? Dafür bürgt ja wohl des deutschen Kaisers Wort: „Was die Zukunft auch bringen möge, Deutschland darf sicher sein, daß das Blut seiner Söhne nur zum Schutze seiner eigenen Ehre und seiner eigenen Interessen eingesetzt werden wird." Etwas anders lautet Bismarcks Ansicht über das, was wir Rußland schulden. Am 6. November 1876 sagte er im Reichstage, gegen Eugen Richter gewendet:

„Für den Fall, daß Rußland vorgeht, um mit den Waffen der Pforte abzukämpfen, was sie friedlich nicht bewilligte, verlangt es von uns keine Unterstützung, sondern nur unsere Neutralität, also etwas, was vollständig in unserem Interesse liegt. Aber meine Herren, bemühen Sie sich, wie Sie wollen, ich gebe Ihnen die positive Versicherung, so lange wir auf diesem Flecke stehen, wird es Ihnen nie gelingen, unser gutes und solides Verhältniß zu Rußland irgendwie zu alteriren und in die erprobte 100jährige Freundschaft, die zwischen beiden Regierungen besteht, einen Riß zu machen. Dazu gehören stärkere Leute wie Sie, dazu gehört die kaiserlich-russische Regierung selbst. Diese allein wäre im Stande, und diese hat ebensowenig die Absicht ... Unsere Aufgabe, die guten Beziehungen zu den nächstbetheiligten Mächten ungetrübt zu erhalten, könnte nur dadurch gestört werden, wenn irgend einer unserer Freunde von uns verlangte, unsere stärkere Freundschaft zu ihm dadurch zu bethätigen, daß wir den anderen Freund, der uns ebenfalls Nichts gethan hat, der im Gegentheil unser Freund bleiben will, feindlich behandeln und unsere stärkere Liebe zu ihm dadurch zu beweisen, daß wir ihm etwas zu Liebe thun, das den Andern kränkt."

Freilich ist es etwas demüthigend für uns, daß wir Rußland so lange ergeben bleiben sollen, bis es selbst uns die Freundschaft kündigt. Aber wir wollen das Hauptgewicht jener Rede auf den Schluß legen, nach welchem ein Einrücken deutscher Truppen in Polen undenkbar ist.

Aus Frankreich lauten die Ernte-Berichte Mac Mahons, die er über das Aufgehen seiner reaktionären Saat vom 16. Mai erfährt, trostlos — für ihn. Nirgends will das Land etwas Anderes, als die loyale, solide ausgesprochene Republik, und während der Maire von Bordeaux dieses dem reisenden staatsstreichlüsternen Machthaber ruhig, klar und verbindlich sagte, rief das Volk überall und ungenirt laut: „Es lebe die Republik!" Am Molo, im Theater, am Bahnhofe, vor dem Rathhause mußte Mac Mahon das verhaßte Wort tausendfach hören, und zwar war es meist die Elite der reichen Kaufmannsstadt, welche unverblümt ihre Abneigung gegen die Reaction durch ein herzhaftes „vive la republique!" bekräftigte.

Die in Italien von Cardinal Simeoni (Antonelli's Nachfolger) gegebenen Auskünfte über das Befinden des Papstes sind so zugedrechselt, daß man die Wahrheit nur errathen kann. Pius IX. ist weder todt noch todtkrank, sondern leidend („souffrant") und nur in jenem Grade, welchen das ehrwürdige hohe Alter „mit sich zu führen pflegt." Arm in Arm mit dem Alter von 90 Jahren „pflegt" Gevatter Tod einherzuschreiten und dieses „Leiden", scheint auch Simeoni nicht für ganz unmöglich zu halten.

Neueste Telegramme der „Dresdner Nachrichten."

Berlin, 17. September. Die „Norddeutsche Allg. Ztg." wendet sich in ihrem heutigen Leitartikel gegen die „Germania", welche die Wiederherstellung eines kriegerischen katholischen Polens als nothwendig hingestellt und zugleich behauptet hatte, Deutschland habe die Annektirung des linken Weichselufers ins Auge gefaßt. Die „Norddeutsche Allg." erklärt in der bestimmtesten Form, die Erwerbung des linken Weichselufers sei zu keiner Zeit Gegenstand irgend welcher Erörterungen oder Besprechungen gewesen; Deutschland machte an den bisher annektirten polnischen Elementen genügende Erfahrungen, um keine Vermehrung derselben zu wünschen.

Locales und Sächsisches.

= Nach glaubwürdiger Quelle hat Ihre Majestät die hochselige Königin Maria Sc. königl. Hoh. den Prinzen Georg zu ihrem Universalerben eingesetzt. In ihrem kürzlich aufgestellten Testamente findet sich unter Anderem ein bedeutendes Legat zu Gunsten des Frauenvereins für die Armen im Erzgebirge ausgesetzt, eines Vereins, an dessen Spitze die hohe Frau bekanntlich seit Jahren segensreich gewirkt hat.

— Allerhöchstem Befehle zufolge wird am königlichen Hofe wegen erfolgten Ablebens Ihrer Majestät der Königin Maria die Trauer auf 6 Wochen, vom 17. September bis mit 28. October, angelegt.

— Die feierlichen Exequien der verstorbenen Königin Maria fanden gestern Vormittag 11 Uhr in der katholischen Hofkirche statt. Die Messe celebrirte unter Hofpic des gesammten katholischen Clerus Bischof Bernert. Das Mozart'sche Requiem bildete den vokalen und instrumentalen Theil der heiligen Handlung. An derselben nahmen Theil JJ. MM. der König und die Königin, letztere in tiefer Trauer, mit verhülltem Antlitz, ersterer in großer militärischer Feldmarschallsuniform, Prinz Theodor von Baiern, Prinz Albrecht von Preußen, Erzherzog Viktor von Oesterreich und der Herzog Johann Albrecht von Mecklenburg-Schwerin, sowie die unten genannten Vertreter der deutschen Fürsten. Außerdem die Spitzen sämmtlicher Ministerien, eine Anzahl hiesiger diplomatischer Vertreter, die Generalität, die höchsten und hohen Hofchargen, Officier-Deputationen sämmtlicher Truppentheile des Landes und sonstige hohe Beamte, ferner die Hofdamen der Verewigten. Der Katafalk stand in der Mitte des Hochaltars, umgeben von einem Lichtmeer von Kerzen. Derselbe war schwarz drapirt mit weißen Spitzenborduren besetzt, je drei Landeswappen an den Seiten, vorn das Familienwappen der Entschlafenen. Oben, auf einem weißen Atlaskissen, lag der Kgl. Würdenschmuck, Krone, Scepter und Reichsapfel. Die Felder der Betstühle im hohen Chor waren schwarz und weiß behangen, in denen die Initialen M. auf grünem Untergrund prangten. Tausende von Andächtigen hatten sich eingefunden, um der hohen Verstorbenen die letzte Ehre zu erweisen. Es ist noch nachzutragen, daß bei der am Sonntag Abend erfolgten Beisetzung der Leiche der Königin Maria noch folgende fremde Fürstlichkeiten Vertreter nach hier gesandt hatten, welche beider Feier zugegen waren: Für Ihre Majestät die Deutsche Kaiserin Oberhofmeister Graf Nesselrode, für den Großherzog von Sachsen-Weimar Oberhofmeister Frhr. v. Zedlitz, für den Großherzog von Mecklenburg-Schwerin Oberhofmeister General Frhr. v. Sell, für die Frau Großherzogin von Mecklenburg-Strelitz der Oberhofmeister v. der Lühe, für den Herzog von Sachsen-Altenburg Frhr. und geb. Finanzrath v. Stieglitz, für den Herzog von Sachsen-Meiningen Oberstallmeister Frhr. v. Speßhardt, für den Herzog Bernhard von Sachsen-Meiningen Flügeladjutant Major von Imhoff und für den Fürsten Reuß ält. Linie Schloßhauptmann v. Döring.

— Einen auf einem der Norddeutschen Gesellschaft gehörigen Kauffahrteischiffe angestellten Dresdner hat man vor etwa drei Wochen in Petersburg scharf angenommen ob seines Lesens der „Dresdner Nachrichten". Das Schiff war von London nach Kronstadt und Petersburg gefahren und lud in der letztgenannten Stadt Korn. Kaum in Petersburg angelangt, wird unser Dresdner auf das Polizeiamt bestellt und ohne alle Ahnung, was ihm diese Einladung verschafft haben könnte, verfügt er sich dahin und wird sofort in ein ausführliches, bis in die Details gehendes Verhör genommen. Warum, wird ihm auch alsbald klar, denn mit finsterem Blicke hält ihm einer der Herren Russen eine Nummer der „Dresdner Nachrichten" und ein dazu gehöriges, mit seiner Adresse versehenes Kreuzband vor und fragt ihn, wie er dazu komme, dieses Blatt zu lesen. „Nun, weil ich als Dresdner Kind selbstverständlich Interesse habe für das, was dort vorgeht und weil mir mein Vater, der in Dresden lebt, hie und da Nummern nachschickt." Auf diese sehr einfache Erklärung muß der Name des Vaters, dessen Stellung, Wohnung und sonstiges Personalisches angegeben werden, was Alles richtig niedergeschrieben wird. Endlich wird gefragt, ob er, der Verhörte, den Inhalt der vorstehenden Nummer kenne. „Da ich sie noch nicht gelesen habe, natürlich nicht!" Damit beruhigen sich die Herren endlich und das Verhör ist zu Ende — das Blatt aber verbleibt an Polizeistelle und unser Landsmann, der die nach hiesigen Begriffen gewiß richtige Ansicht hat, daß Das, was an ihn adressirt ist, ihm auch ausgeliefert werden müsse, muß ohne die ihm gehörende Nummer sich empfehlen.

— Im fünften städtischen Wahlkreis (Glashütte, Dippoldiswalde, Gottleuba rc.) scheint sich bezüglich der bevorstehenden Landtagswahl die prüfende Meinung immer mehr dem als Reichstags-Abgeordneten treubewährten Herrn Hofrath Ackermann in Dresden zuzuwenden, der als sächsischer und deutscher Patriot die von der national-liberalen Partei schroff genug aufgestellten Grundsätze zum Heile unseres engeren Vaterlandes stets in besonnener und milder Form zu bekämpfen verstand. Der von vorgenannter Partei aufgestellte Gegencandidat Großmann ist fanatischer Nationalliberaler und dürfte daher kaum die Sympathien der dortigen Bevölkerung, welche die verfahrenen volkswirthschaftlichen Manipulationen dieser Partei zu ihrem Schaden immer mehr erkennt, für die Dauer errungen haben.

— Auf dem gestrigen Schlachtviehmarkt sind 413 Rinder, 1118 Schweine, 1604 Hammel und 118 Kälber zum Auftrieb gelangt und es entwickelte sich gleich bei Beginn des Marktes ein sehr lebhafter Verkehr, obgleich ordnere fremde Exporteure abermals ausgeblieben waren. Prima-Qualität von Rindern, nämlich die böhmischen Mastochsen, von denen viele und gute Stücke am Platze sich fanden, kosteten in Folge bedeutenden Begehrs wieder bis zu 75 Mark pro Centner Fleischgewicht, während Mittelwaare zu 60 und geringe Qualität, welch letztere gleichfalls ziemlich stark vertreten war, zwischen 45 und 48 Mark gehandelt wurde. Von Hammeln fehlten Rambouillets und gewöhnliche Weißeschöpse vollständig und englische Lämmer, sowie Ausschußschöpse waren nur in kleinen Posten da. Desto stärker waren bei dem hohen Auftrieb natürlich die Landhammel vertreten, von denen das Paar zu 45 Kilo Fleisch zwischen 54 und 57 Mark kostete, indeß Ausschußschöpse durchschnittlich mit 36 Mark Käufer fanden. Englische Lämmer zu 60 Kilo Fleisch das Paar dagegen wurden nicht unter 72 Mark abgelassen. Landschweine englischer Kreuzung galten pro Centner Schlachtgewicht immer wieder 63 Mark, während sogenannte Schlesier, die in vorwiegender Zahl vorhanden waren, 59 und 60 Mark kosteten. Das Geschäft mit Bakonniern zeigte sich trotz der kühler gewordenen Witterung nicht unwesentlich flauer, als während der vorwöchentlichen Markttage und wurden die einzelnen Stücke, letztere durchgehends der leichteren und Mittelsorte angehörend, pro Centner lebend Gewicht bei 35 bis 40 Pfund Tara mit 56 und 57 Mark gehandelt. Keineswegs lebhaft auch wickelte sich der Kälberhandel ab, obgleich der Auftrieb in dieser Fleischsorte ein für Dresdner Verhältnisse ungewöhnlich geringer war. Man merkte eben, daß der aufgegangenen Jagd wegen, die uns Rebhühner in Masse und theilweise aus Böhmen und einigen preußischen Provinzen auch bereits Hasen liefert, das Kalbfleisch weniger Nehmer findet. Aus dem Grunde konnten selbst die schwersten Kälber pro Kilo Fleisch über 1 M. 30 Pf. nicht erzielen, indeß leichtere um 10 Pf. pro Kilo billiger abgegeben wurden. — Am letzten Donnerstags-Markte waren 15 Rinder, 92 Schweine, 80 Hammel und 180 Kälber zum Verkauf gebracht und der Geschäftsgang war als ein flotter zu bezeichnen.

— Gestern Mittag halb 1 Uhr langte, von Chemnitz kommend, der Regimentsstab des Schützen-Regimentes Nr. 108, sowie des 3. Bataillons dieses Regimentes, in einer Stärke von zusammen 21 Officieren, 573 Mann und 17 Pferden im böhmischen Bahnhofe hier an. Nach 1 Uhr folgten das 1. und 2. Bataillon mit 32 Officieren, 963 Mann und 16 Pferden. In Folge großen Andranges der entlassenen Mannschaften mußten auf der Eisenbahnstrecke Chemnitz-Dresden einige Extrazüge eingestellt werden.

— Ein betrübender Unglücksfall hat sich vorgestern gegen 5 Uhr Abends in der Nähe von Pirna auf der Elbe zugetragen. Der Dresdner Ruderverein hatte mit seinem neuen Wettboot, das wir kürzlich erwähnten, eine Fahrt nach Pirna unternommen. Auf dem Rückwege von dort nach Dresden mußte das Boot das Dampfschiff „Aussig" passiren und lenkte zum besseren Schutz bei Heidenau in die sogenannten Brauten. Die Gewalt der Strommellen muß jedoch eine bedeutende gewesen sein, denn das Fahrzeug füllte sich mit Wasser und schlug um, wobei die sieben Insassen dem nassen Element Preis gegeben wurden. Sechs davon konnten sich durch Schwimmen retten, der siebente, der Graveur Koch, 20 Jahre alt, war des Schwimmens unkundig und ertrank. Ein eigenthümliches Verhängniß scheint überhaupt bei diesem Unglücksfall obgewaltet zu haben. Der Ruderverein, der statutenmäßig nur Leute mit zu den Fahrten zuläßt, die schwimmkundig sind, fühlte sich veranlaßt, an jenem Tage eine Ausnahme zu machen. Es hatte sich außer dem verst. Koch noch ein des Schwimmens unkundiger Herr gemeldet, der mit ihm draufdrang, die Fahrt mitmachen zu können. Um allen Bitten und Drängen nachzugeben, ließ der Verein zwischen Beiden loosen und das Loos traf den ertrunkenen Koch — es war sein Todesloos gewesen. Vor der Abfahrt hat der Verein die Loosgeschichte protocollarisch aufgenommen, worin gewissermaßen constatirt werden sollte, daß die beiden Herren aus freiem Willen gehandelt hatten. Die Leiche des Ertrunkenen ist trotz allen Suchens bis jetzt noch nicht aufgefunden worden und dürfte wahrscheinlich erst in Folge des gestrigen Regens am Pieschener Winkel zum Vorschein kommen.

— Man schreibt uns: Da Sie in letzter Zeit so viele Artikel gegen alle möglichen Modethorheiten der Damen, sogar in poetischer Form, in Ihr Blatt aufgenommen haben, so möchte ich Sie bitten, das audiatur et altera pars auch in diesem Feldzuge gegen das schwächere Geschlecht in Anwendung zu bringen und auch einer anderen Meinung einen Platz in Ihrem Blatte einzuräumen. (Geschieht hiermit!) Wir Damen sind ja leider nicht so glücklich, eine so einfache Tracht und wenig wechselnde Mode wie die Herren zu haben, denen es daher äußerst leicht ist, unsere „Modethorheiten" zu bespötteln und auf diese sehr wohlfeile Art geistreich zu sein. Unsere Mode mag sein, wie sie will, es erheben sich immer Stimmen dagegen, die sie für die unvernünftigste und excentrischste aller Zeiten erklären, ein Beweis, wie wenig sie die Moden früherer Zeiten kennen, jene langen, festgeschnürten Schneppentallien, jene enormen Reifröcke, jene hohen, gepuderten Thurmfrisuren unserer Vorfahren. Jedenfalls hat selten eine Mode die Vorwürfe, die man ihr macht, weniger verdient, wie die jetzige, mit der sich die Einfachheit, das Ziel aller Bestrebungen, gerade so leicht verbinden läßt; denn was kann man sich Einfacheres denken, als die glatte Prinzeßform, was Praktischeres, als das Kostüm, bestehend aus glattem, wenig besetztem Rocke mit langer Jacke, was für Mäntel Zweckmäßigeres als die lange, lose Façon, die jetzt fast ausschließlich getragen wird? Daß es natürlich auch Damen giebt, die diese Façons mit Besätzen und Garnituren überbürden, ist gewiß, ebenso gewiß ist, daß dies nicht Fehler der Mode ist, sondern ganz eigenes Ermessen der betreffenden Damen. Dieses gilt ebenso von der vielbesprochenen, vielgeschmähten Schleppe, die für Straßentoilette keineswegs modern ist und verschwindend wenig getragen wird, wenigstens hier in Dresden. In den Salons, im Hause überhaupt, verdirbt sie die Luft aber durchaus nicht, wie z. B. das Rauchen der Herren, über das trotz seiner viel größeren Verbreitung und Schädlichkeit kein Mensch ein Wort verliert. Was